



Interreligiöser Dialog

(in der Mitte der Ökumenische Patriarch, links der Müfti, rechts der Rabbiner im Gespräch)

Im Besitz des Ökumenischen Patriarchates

Joh. Mitrakos, Holz, Tempera und Gold, 2000

Simeon und Hanna

Die beiden alten Leute sind mir in den Texten rund um die Geburt Christi lieb geworden.

Bei Lukas beginnt die Kindheitsgeschichte mit dem Versprechen Gottes an Elisabeth und Zacharias, dass sie ein Kind – Johannes - bekommen werden. Das, was mir auffällt, ist, dass diese beiden ein "gestandenes" paar mittleren Alters sind. Es sind religiöse Leute, die schon gelernt haben, damit zu leben, dass manche Träume - auch wenn sie noch so schön wären - nicht in Erfüllung gehen.

Eigenartigerweise ist es dann Elisabeth, die vor ihrem Mann, der sogar im Tempel dient und damit Gott nahe sein will, die Botschaft Gottes versteht. Zacharias schlägt es dazu nur die Sprache. Aber als sein Sohn, ein wahrhaftiges Geschenk Gottes, geboren wird, kann er voll Freude sein Loblied über die Größe Gottes (das "Benedictus") singen.

Über Elisabeth begegnen wir im Lukasevangelium Maria, die auch auf wunderbare Weise Mutter wird. Maria ist in der Darstellung, die uns bekannt ist, eine ganz junge Frau. Wie Elisabeth ist sie die, die den näheren Draht zu Gott hat. Josef kann nur noch mittragen, was sie auf sich genommen hat.

Bei der Begegnung mit Elisabeth singt Maria ihr Loblied, das wir als das Magnificat kennen, das gleichzeitig ein Programm Gottes ist.

Und nachdem Jesus geboren ist, bringen ihn seine gläubigen Eltern in den Tempel, denn sie wissen, dass ihr Kind von Gott ist, so wie sie auch dem jüdischen Ritus verpflichtet sind.

Simeon wird uns als gerecht und fromm vorgestellt (das waren Zacharias und Josef auch). Aber er wußte, dass er nicht sterben würde, bis er den Messias gesehen habe. Er war sich in diesem Glauben sicher, dass es gut werden würde. Ähnlich ging es Hanna, die uns als 84-jährige verwitwete Prophetin vorgestellt wird. Auch sie lebte in einer engen Beziehung zu Gott und war froh, in Jesus den Erlöser Israels zu erkennen.

Simeon stimmte auf diese frohe Botschaft sein Loblied an, das wir als das "Nunc dimittis" ken-

nen:

*"Nun läßt du, Herr, deinen Knecht,
wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
Denn meine Augen haben das Heil gesehen,
das du vor allen Völkern bereitet hast,
ein Licht, das die Heiden erleuchtet,
und Herrlichkeit für dein Volk Israel."*

Lk 2,29-32



Alle diese drei Loblieder sind im Stundengebet der Kirche, das Benedictus am Morgen, das Magnificat am Abend und das Nunc dimittis zum Nachtgebet. Für mich symbolisieren sie aber auch das Beten sehr unterschiedlicher Lebensalter: Die einfache, biblische

Dankbarkeit des Zachäus, der in Jesus die Realisierung der Verheißungen des Ersten Bundes sieht. Das Lied Mariens, sie sieht, welch großen Auftrag sie bekommen hat und was Gott alles (sehr real) zum Heil der Menschen tut. Und es schließt ab mit dem Nunc dimittis des Simeon, der einfach in seinem Leben erfahren hat, dass es das Heil Gottes wirklich gibt.

Das, denke ich, gibt uns heute auch einige Anregungen: Jede Generation hat aus ihrem Blickwinkel ihre Anliegen, die sie im Gebet vor Gott tragen will. Ebenso hat jede Generation ihren Stil des Betens. Aber alle sehen sich in der Beziehung zu Gott, von dem sie sich Zukunft oder Heilung oder Zufriedenheit oder... wünschen.

Daher wünsche ich uns allen, dass wir auch mit den unterschiedlichen Formen unseres Betens umgehen und diese akzeptieren können.

Elisabeth Dörler